# 1960

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-499119

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# PHILIUS kommentiert

Vor Weihnachten ist von Bettina Hürlimann das Buch ‹Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten› erschienen. Diese Frau ist zu sehr dem Kinderbuch und der Erzählerwelt des Kindes verbunden, als daß sie einen philologischen Schunken zu schreiben bereit wäre. Sie schreibt über die klassischsten Beispiele von Kinderbüchern, über die großen Dichter der Kinderliteratur, über einschlägige Fachliteratur, und was am meisten fesselt, ist die Klugheit ihres Gedankenaustausches über jene Geschichte der Kinderbücher, von der sie zu Recht behauptet, sie gehöre zur Literaturgeschichte. Die Rezensenten der großen Blätter bezeichnen dieses Buch als ein ebenbürtiger Nachfolger jener vergriffenen Arbeiten von Rümann, Hobrecker, Dyhrenfurth und Hazard. Das Buch ist uns noch nicht in die Hand gekommen, weil es offenbar zum alten Lauf der Welt gehört, daß die Dinge nicht immer auf dem raschesten Weg in die Nähe jener Herzen gelangen, die für sie schlagen möchten und könnten. Nun, wir sind überzeugt, daß Bettina Hürlimann sich einer Arbeit verschrieben hat, die zu leisten sie zu den Berufendsten gehört. Wir sahen sie einmal im Lyceumklub in Zürich eine Kinderbuchausstellung organisieren, und in der Art, wie sie die Bücher in die Hand nahm, lag für uns genügend Beweis ihrer Berufung, und es hätte für uns alles dessen gar nicht bedurft, denn ihre Verbundenheit mit dem Kinderbuch war uns längst bekannt.

Wer in Zürich wohnt, muß automatisch zum Kinderbuch in lebendigerem Kontakt als irgend ein anderer Schweizer stehen, denn an Kinderbuchillustratoren, an Jugendschriftstellern, an berufenen Illustratoren und an Verlagen, die für diese Köstlichkeit ein Sensorium haben, war diese Stadt nie arm. Es müßte für einen Psychologen verlockend sein, der Frage nachzugehen, weshalb in dieser Stadt, die von ihren Nichtkennern als ‹Handelsplatz› und ‹Bankenstadt› verschrien ist, gerade der Sinn für das Kindliche reger ist als anderswo. Ich hab's selber erlebt, daß in früheren Jahren im Zürcher Stadttheater die zaubervollsten Kindermärchen aufgeführt worden sind. Und zu den schönsten Märchenbüchern gehörten für mich die Weihnachtsschaufenster des Spielwarengeschäftes Franz Carl Weber, wohin uns die Mutter in Erfüllung unseres Adventswunsches führen mußte. Wir drückten unsere Kindernasen an den Fenstern platt, und während in den Zeitungen übergescheite Erwachsene gelegentlich über die müßige Frage diskutierten, ob solche Schaufenster mit der reichen Fracht von Weihnachtsspielwaren nicht letzten Endes durch die Wekkung von Wünschen auf das kindliche Gemüt eine schädliche Wirkung ausübten, standen wir weihnachtsselig vor diesen Schaufenstern und freuten uns innig darüber, daß eine ganze Industrie und ein illustres Geschäft der Hauptstraße Zürichs die ganze Kraft darauf verwendeten, Kinder mit Spielwaren zu erfreuen. In den Warenhäusern verschwanden Liliputanereisenbahnzüge in geheimnisvollen Tunnels und strahlten Kerzen ganze Feenarmeen von Puppen an. Die Buchhandlungen der Bahnhofstraße, der Altstadt und der Rämistraße hatten alle ihre Kinderbücher an den erregendsten Stellen aufgeschlagen.

Ob wir an das Gestern oder das Heute denken, die Erwachsenen haben zu allen Zeiten dem Kinderbuch und der Jugendliteratur ein besonderes Augenmerk geschenkt. Bettina Hürlimanns hat es immer gegeben, nur nicht in dieser Idealform. In einer Zeitung finde ich Zitate aus diesem Buch, die von schönster Plausibilität sind und die mir beweisen, daß diese Frau von einer richtigen Warte aus diese Dinge sieht. Da ruft sie uns zu: «Kinder sollen nicht nur Automarken, sondern die Natur kennen lernen. Pflanzt ein Gefühl für die Schönheit in das Herz der Kinder.» «Wollen doch die Lehrer anstatt Bildbeschreibungen Wortgeschichten zu Bildern erfinden lassen.» Oder: «Das Kind braucht in seinen Büchern das Uebernatürliche, Märchenhafte.» Oder: «Comics fördern den Analphabetismus in einer Welt, die ihn fast ganz abgeschafft hatte.» Und zu denken gibt uns ihr Wort: «Seien wir dankbar für die vielen vergnüglichen Kinderbuchautoren und Illustratoren unserer westlichen Welt, die Individualisten sind und bleiben. Wenn sie gut sind, diese Autoren und ihre Bücher, aber nur dann, werden sie wahrscheinlich bessere zukünftige Staatsbürger erziehen, als jene von einem politischen Ziel bewußt gelenkten, so gut oder edel sie im Einzelfall gemeint sein mögen.»

Bettina Hürlimann zitiert zum Schluß ein Zitat aus einem anläßlich der Bitte, ein Kinderbuch über Beethoven zu schreiben, verfaßten Brief Gorkis an Romain Rolland, der unser Herz rascher schlagen ließ und den auch wir allen Gutgesinnten vorlegen möchten:

«Sie wissen, daß in unserer Zeit niemand unserer Aufmerksamkeit mehr bedarf als die Kinder. Wir Erwachsenen haben ihnen ein jammervolles Erbe hergerichtet ... wenn wir einmal von dieser Welt abtreten ... so wollen wir ihnen einprägen, daß es bei allen Völkern große Menschen und edle Herzen gegeben hat und noch heute gibt.»

Fridolin Tschudi

# 1960
# 1959

*Die neue Endzahl ist uns häufig,*
*sobald ein junges Jahr beginnt,*
*vorerst noch fremd und ungeläufig,*
*bis man sie endlich liebgewinnt.*

*Ich selbst zumindest bin befangen*
*und stelle immer wieder fest,*
*daß mich ein heimliches Verlangen*
*die alte Ziffer schreiben läßt.*

*Ein Trost jedoch: in vierzig Jahren*
*wird dem, der dieses Verslein schreibt,*
*wahrscheinlich nicht mehr widerfahren,*
*daß er am Alten kleben bleibt.*

*Im Jahr 2000 (gleich drei Nullen!)*
*bin ich – was hast du bloß, mein Kind? –*
*trotz allen Pillen und Ampullen*
*dort, wo schon viele andre sind ...*